

Verbrechen und Verantwortung

Sexueller Missbrauch von Minderjährigen
in kirchlichen Einrichtungen

Herausgegeben von
Gunter Prüller-Jagenteufel und
Wolfgang Treitler

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

©Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38913-9

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83913-9

Sono contento e grato per l'iniziativa della serie di conferenze sugli abusi sessuali sui minori e la loro prevenzione, organizzata alla Facoltà di Teologia cattolica dell'università di Vienna.

Che il Signore benedica tutto ciò che state facendo per la protezione del bene dei più vulnerabili.

Avvento 2019

Franz

(Übersetzung s. S. 11)

Inhalt

Einleitung	9
Zum Geleit	16
<i>Christoph Kardinal Schönborn</i>	
I: Befunde und ihre (Be-)deutung	
Macht-Missbrauch im Männerbund	
Zur Geschichte der vielleicht tiefsten Krise der katholischen Kirche	21
<i>Hubert Wolf</i>	
Homosexualität und Pädosexualität: Eine Unterscheidung	45
<i>Ansgar Wucherpfennig SJ</i>	
Räume des Machtmissbrauchs	
Die Heiligkeit von Institutionen und pädagogischer Personenkult – die Causa Odenwaldschule	70
<i>Damian Miller</i>	
Männer als Täter?	
Über den Zusammenhang von Männlichkeit und Gewalt ..	92
<i>Erich Lehner</i>	

II: Herausforderungen an die Katholische Kirche

Aufarbeitung von Missbrauch und die Unterscheidung der Geister	107
<i>Klaus Mertes SJ</i>	
Von der Kirchenkrise in die Gotteskrise	125
<i>Wolfgang Treitler</i>	
Gegenwärtige päpstliche Initiativen Lässt sich von Papst Franziskus lernen?	142
<i>Andreas R. Batlogg SJ</i>	
Prävention als Ziel der Priester-Aus- und -Weiterbildung Der Beitrag der Theologie	162
<i>Johann Pock</i>	

III: Verantwortung und Prävention

Schulen im Fokus: Safe space oder Orte der Angst?	193
<i>Andrea Lehner-Hartmann</i>	
Institutionelle Vulneranz und Vulnerabilität Sich anvertrauen – ein ethischer Moment	211
<i>Mary Hallay-Witte</i>	
Prävention von sexuellem Missbrauch Die Entwicklungen in der katholischen Kirche im vergangenen Jahrzehnt und die Arbeit des <i>Centre for Child Protection</i>	230
<i>Hans Zollner SJ</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	249

Einleitung

Spätestens seit den 1990er Jahren sickerten Missbrauchsverbrechen in der Katholischen Kirche langsam an die Oberfläche des öffentlichen und kirchlichen Bewusstseins. In Österreich wurden damals Missbrauchsvorwürfe bekannt, die Josef Hartmann, ein ehemaliger Zögling des späteren Wiener Erzbischofs Hans-Hermann Kardinal Groer, publik machte; sie betrafen den sexuellen Missbrauch in einem Knabenseminar in den 1970er Jahren. Nach anfänglichen, teils skandalösen Replikten auf diese Vorwürfe durch andere Bischöfe – Kardinal Groer selbst schwieg dazu bis zu seinem Tod – wurde das Jahr 1998 zu einer vorläufigen Zäsur. Der Nachfolger Groers, Erzbischof Christoph Schönborn, sowie der Salzburger Erzbischof Georg Eder und die Bischöfe von Graz-Seckau und Gurk-Klagenfurt, Johann Weber und Egon Kapellari, veröffentlichten noch vor dem Abschluss einer weithin wirkungslos gebliebenen päpstlichen Visitation die Stellungnahme, sie seien zur „moralischen Gewissheit“ gekommen, dass die gegen Groer erhobenen Vorwürfe den Tatsachen entsprächen. Danach kehrte Ruhe ein, kurz unterbrochen durch Anzeigen, die sich auf ein Ordensmitglied eines Benediktinerstiftes bezogen und die der zuständige Abt sehr rasch auszugleichen verstand.

Dann das Jahr 2010: Der Leiter des von Jesuiten geführten Canisius-Kollegs in Berlin, Klaus Mertes SJ, machte Missbrauchsfälle im Kolleg bekannt, schrieb den Opfern einen Brief und sorgte damit für eine Öffentlichkeit, die sich nicht mehr durch Individualbearbeitungen abfinden ließ. Das Thema der Verbrechen blieb präsent, die bisherigen Taktiken der Kirchenleitungen versagten. Doch die Katholische Kirche Deutschlands

schien gelähmt: Mertes wurde vielerorts gemieden, Einladungen storniert, ein strukturierter Dialog mit den Bischöfen kam nicht zustande. Im Gegensatz dazu veröffentlichte die österreichische Bischofskonferenz am 21. Juni 2010 unter dem Titel „Die Wahrheit wird euch freimachen“ eine Rahmenordnung zum Umgang mit „Missbrauch und Gewalt“ in der Kirche; 2016 erfuhr diese eine überarbeitete Neuauflage. Gleichfalls 2010 wurde in Wien die „unabhängige Opferschutzkommission“ eingerichtet, die seither alle angezeigten Fälle von kirchlichen Missbrauchsverbrechen bearbeitet.

2018 wurde das vom Verband der Diözesen Deutschlands angestoßene, interdisziplinäre Projekt *MHG-Studie* veröffentlicht, das sich mit kirchlichen Missbrauchsverbrechen zwischen 1946 und 2014 befasste und – auf Basis des aus Zeit- und anderen Gründen nur fragmentarisch zugänglichen Materials – den Blick in einen wahren Abgrund von Verbrechen und Lügen eröffnete. Im selben Jahr holten Verbrechen dieser Art Papst Franziskus während seiner Chile-Reise ein; die Verantwortung dafür machte er schließlich zur „Chefsache“.

Das gab Anfang 2019 das Initiale zur Idee, an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien mit internationalen Expert(inn)en eine Ringvorlesung zu veranstalten, die sich den Verbrechen ebenso wie mit den vielfältigen, v. a. kirchlichen Verantwortungsfeldern widmen sollte.

Der Zuspruch zu dieser Veranstaltung, die unter dem Titel *Sexueller Missbrauch von Minderjährigen. Verbrechen und Verantwortung* das Wintersemester 2019/20 prägte, war enorm – sowohl von Seiten der Fakultät und des Wiener Erzbistums wie auch von Seiten der Vortragenden. Selbst der Wiener Erzbischof, Christoph Kardinal Schönborn, sagte einen Vortrag zu und stellt diesem Band das Geleitwort voraus. Am 16.12.2019 brachte Hans Zoller SJ, Leiter des *Center for Child Protection* und nicht nur kirchlich gesehen einer der weltweit führenden

Experten, eine Grußbotschaft von Papst Franziskus in die Vorlesung mit:

„Ich bin froh und dankbar für die Initiative der Ringvorlesung zum sexuellen Missbrauch und seiner Prävention, die die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Wien organisiert hat.

Der Herr segne all das, was Ihr zum Schutz des Wohlbefindens der am meisten Schutzbedürftigen tut.

Advent 2019 Franciscus“

Aus den Vorträgen dieser Ringvorlesung wurden für den vorliegenden Band diejenigen Themenbeiträge ausgewählt, die über lokale Bezüge hinaus von Bedeutung sind; für die Drucklegung wurden diese überarbeitet.

Der *erste Teil* dieses Bandes widmet sich den *aktuellen Befunden und ihrer (Be-)Deutung*.

Den Anfang macht der kirchenhistorische Beitrag von *Hubert Wolf*, den dieser am Dies facultatis der katholisch-theologischen Fakultät Wien als Festvortrag hielt: *MachtMissbrauch im Männerbund. Zur Geschichte der vielleicht tiefsten Krise der katholischen Kirche*. Ausgehend von den Ergebnissen der MHG-Studie widmet sich Wolf den persönlichen und strukturellen Ursachen des Missbrauchs aus systematischer und historischer Perspektive und zieht daraus Konsequenzen für eine anstehende Strukturreform der Kirche.

Der Neutestamentler und Rektor der Theologischen Hochschule Frankfurt/St. Georgen, *Ansgar Wucherpfennig SJ*, bringt in seinem Beitrag *Homosexualität und Pädosexualität: eine Unterscheidung* die nötigen (und im kirchlichen Kontext oftmals – mitunter wohl auch wider besseres Wissen – vernachlässigten) Differenzierungen an und zeigt, wie eine profunde bib-

lische Exegese alte Vorurteile aufbricht und einer erneuerten Sicht den Weg bereiten kann.

Im Beitrag *Räume des Machtmissbrauchs. Die Heiligkeit von Institutionen und pädagogischer Personenkult – die Causa Odenwaldschule* erhebt der Schweizer Erziehungswissenschaftler *Damian Miller* die katastrophale Dynamik einer geschlossenen säkularen Bildungsanstalt, in der Strukturen pädagogischer Macht und eine dazu passende Ideologie den systematischen physischen, psychischen und sexuellen Missbrauch Minderjähriger förderte und zugleich verschleierte.

Der Theologe und Psychotherapeut *Erich Lehner*, der sich als Männerforscher einen Namen gemacht hat, widmet sich in seinem Beitrag *Männer als Täter? Über den Zusammenhang von Männlichkeit und Gewalt* der geschlechtsspezifischen Täterpersönlichkeit, in der Machtausübung und Gewalt in immanentem Zusammenhang mit Männlichkeitskonstruktionen eine wesentliche Rolle spielen. – Ein beredtes Zeugnis auch dafür, dass die Kirche die Genderforschung ernster nehmen sollte, als sie es zurzeit tut.

Der *zweite Teil* dieses Bandes thematisiert wesentliche *Herausforderungen für die Katholische Kirche*.

Ihn eröffnet der Beitrag von *Klaus Mertens SJ: Aufarbeitung von Missbrauch und die Unterscheidung der Geister*. Aus seinen jahrelangen Erfahrungen und mit einer klassisch jesuitischen Perspektive fragt Mertes nach den Gründen, die in innerkirchlichen Bildungseinrichtungen zu sexuellem Missbrauch geführt haben. Zwar kann dieser durch eine Reihe indirekter Ursachen, unter die auch der Zölibat fällt, begünstigt werden, doch hängt deren Wirksamwerden zum einen von psychischen Voraussetzungen ab, zum anderen jedoch – und entscheidend – von einem System, das Missbrauch erst ermöglicht. Hier bilden stark hierarchisierte Systeme eine wesentliche direkte Ursache für Missbrauchsverbrechen.

Die radikale theologische Dimension des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger arbeitet *Wolfgang Treitler* in seinem Beitrag *Von der Kirchenkrise in die Gotteskrise* heraus. Die unheilvolle Koinzidenz von geistlicher Autorität, väterlichem „Freund“ und vergewaltigendem Missbrauchstäter erschüttert den Glauben von Kindern und Jugendlichen zutiefst, weil sie ein im wahrsten Sinn des Wortes perverses Gottesbild offenbart: Eines Gottes, der nicht rettet, sondern in schweigender Gleichgültigkeit verharret und damit den Täter rechtfertigt. Theologie kann davon ebenso wenig unberührt bleiben, wie von den übrigen Menschheitsverbrechen, an denen die Kirche nicht unbeteiligt geblieben ist und die sie bleibend herausfordern.

Besonders herausgefordert durch die innerkirchlichen Missbrauchsverbrechen wurde Papst Franziskus. *Andras Batlogg SJ* zeichnet in seinem Aufsatz *Gegenwärtige päpstliche Initiativen. Lässt sich von Papst Franziskus lernen?* die Etappen nach, in denen Franziskus mit dem kirchlichen Missbrauchsskandal konfrontiert wurde, und stellt die ersten Monate des Jahres 2018 als die Zeit heraus, in der es infolge seines Chile-Besuches zur endgültigen Wende des Papstes hinsichtlich der Einschätzung und Bearbeitung dieser Verbrechen gekommen ist. Franziskus hat offensiv Kontakt zu Missbrauchsopfern gesucht, bis in höchste Kirchenränge Konsequenzen gezogen und präventive Regelungen im kirchlichen Recht angestoßen. Rein kirchliche Untersuchungen unter Ausschluss staatlicher Gerichte gehören damit der Vergangenheit an.

Aus praktisch-theologischer Perspektive widmet sich *Johann Pock* dem Thema der *Prävention als Ziel der Priester-Aus- und -Weiterbildung*. Insbesondere fragt er hier nach dem *Beitrag der Theologie*, d. h. v. a. der theologischen Bildungsstätten und der von ihnen vermittelten Theologie des Priesteramtes. Überhöhung des Priesterbildes durch fragwürdige Amts- und Opfertheologien und für die heutige Zeit dysfunktionale

Vorbilder – wie z. B. der im Priesterjahr 2010 hoch gefeierte Pfarrer von Ars – werden einer kritischen Revision unterzogen und im Gegenzug eine für die heutige Zeit taugliche Amtstheologie skizziert.

Im *dritten Teil – Verantwortung und Prävention* – werden schulische und kirchliche Präventionsmaßnahmen in Blick genommen.

Andrea Lehner-Hartmann analysiert in ihrem Beitrag *Schulen im Fokus: Safe space oder Orte der Angst?* Möglichkeiten traumapädagogischen Handelns, das von grundsätzlicher, offener Wertschätzung für Schüler(inne)n getragen ist. Ob Schule ein gefährlicher oder sicherer Ort ist, hängt wesentlich davon ab, wie sehr dem äußeren sicheren Ort und seinen Bedingungen der innere sichere Ort entspricht, der es Schüler(inne)n ermöglicht, ihre negativen Erfahrungen und Gedanken zuzulassen und mit ihnen umgehen zu lernen. Von den Lehrkräften verlangt das die richtige Abschätzung von Nähe und Distanz zu den betroffenen Schüler(inne)n und damit das genau Gegenteil dessen, was Missbrauchstäter praktizieren. Klares Ziel ist es, „Schulen immer mehr zu ‚safe spaces‘ zu machen, die möglichst allen Kindern und Jugendlichen einen angst- und gewaltfreien Zugang zu Bildung ermöglicht.“

In dem folgenden Beitrag *Institutionelle Vulneranz und Vulnerabilität. Sich anvertrauen – ein ethischer Moment* nimmt Mary Hallay-Witte den Ausgang bei der Tatsache, dass die Reaktion der Kirche auf konkrete Missbrauchsskandale weithin von einem institutionellen Affekt bestimmt ist: Der erste Gedanke der Verantwortlichen gilt der Institution Kirche und dem Schaden, den das Öffentlichwerden dieser Verbrechen nach sich zieht. Dieses Gefühl institutioneller Vulneranz spiegelt nun eben jene institutionelle Gewalt wieder, die den systemischen sexuellen Missbrauch von Minderjährigen erst ermöglicht. Überwin-

den lässt sich diese nur durch einen fundamentalen Paradigmenwechsel: Eine Kultur der Achtsamkeit, die der faktischen und vielfältigen Verwundbarkeit Raum gibt; eine solche ist aber nicht ohne tiefgreifende institutionelle Veränderungen zu erwarten.

Im letzten Beitrag des Bandes: *Prävention von sexuellem Missbrauch. Die Entwicklungen in der katholischen Kirche im vergangenen Jahrzehnt und die Arbeit des Centre for Child Protection*, widmet sich der wohl profundeste kirchliche Experte in diesem Feld, *Hans Zollner SJ*, den innerkirchlichen Problemkonstellationen: Der sachlich nüchternen Problemerkhebung, der Identifikation von Risiko- und Schutzfaktoren, der Entwicklung von Präventionsstrategien und deren Vermittlung. Hier zeigt sich, dass sowohl das Bewusstsein als auch das Know-how durchaus auch innerkirchlich gegeben sind; woran es krankt, ist jedoch das immer noch verbreitete Verleugnen und Wegschauen. Wer sich jedoch getraut, der Wahrheit ins Angesicht zu blicken, kann erkennen, dass mit dem klaren Blick auf die Abgründe der Katastrophe auch sichtbar wird, dass das Wissen und die Kompetenz, um Abhilfe zu schaffen, bereits längst vorhanden sind.

Die Herausgeber danken allen Autor(inn)en, die sich bereitgefunden haben, an der Ringvorlesung teilzunehmen und ihre Beiträge für diesen Band zur Verfügung zu stellen. Wir danken zugleich dem Verlag Herder sowie Stephan Goertz und Magnus Striet für die Aufnahme dieses Bandes in die Reihe „Katholizismus im Umbruch“ – eine Reihe, die wohl wie keine andere für dieses Thema geeignet ist.

Wien, 28. Dezember 2020

Gunter Prüller-Jagenteufel und Wolfgang Treitler

Zum Geleit

von Christoph Kardinal Schönborn

Die Missbrauchskrise ist eine der größten Erschütterungen, die die Kirche in ihrer Geschichte erlebt hat. Denn sie trifft das Herz der Glaubwürdigkeit der Kirche, das Vertrauen. Umso wichtiger ist es, offen und klar auf Geschehenes zu blicken, um Wege der Versöhnung zu finden und künftigen Missbrauch zu verhindern. Denn nur die Wahrheit macht frei, auch wenn sie schmerzlich ist.

Mit aller Wucht hat mich die Missbrauchsthematik im Drama um meinen Vorgänger im Amt des Erzbischofs von Wien, Hans-Hermann Groër (1919–2003), getroffen. Als am 25. März 1995 das Magazin „Profil“ schwere Anschuldigungen des sexuellen Missbrauchs gegen ihn erhob, war meine erste Reaktion: Das kann ich nicht glauben! Kurz darauf musste ich eingestehen, dass die Vorwürfe begründet waren. Die Ereignisse damals haben uns alle überrumpelt. Viel zu lange hat es gedauert, bis die Kirche erkannt hat, dass die schonungslose Wahrheit der einzige Weg ist.

Diesen Weg der Verantwortung versuchen wir in Österreich zu gehen. Ich habe im Jahr 2010 Waltraud Klasnic, die ehemalige Landeshauptfrau der Steiermark, gebeten, eine unabhängige Opferschutz-Kommission zu bilden, der sich die Kirche unterstellt. Diese Kommission hat seit ihrem Bestehen mehr als 2.300 Fälle von Missbrauch, dazu gehören sexueller Missbrauch, Gewalt und andere Vorwürfe, entgegengenommen. In allen Diözesen wurden Ombudsstellen als unabhängige Anlaufstellen für Opfer von Missbrauch und Gewalt in der Kirche eingerichtet. Die Klasnic-Kommission schlägt vor, wie viel an finanzieller Hilfe oder Therapiestunden eine betroffene Person

bekommen soll. Als Erzbischof habe ich eins zu eins ihre Empfehlungen übernommen. Gezahlt wird nicht aus Kirchenbeitragsmitteln, sondern aus der „Stiftung Opferschutz“, in die die Diözesen und Ordensgemeinschaften einzahlen. Ich bin dankbar, dass wir in Österreich einen Weg gefunden haben, mit dem schmerzlichen Thema umzugehen, der auch international Beachtung gefunden hat.

Betroffen macht mich das Leid der Opfer. Ich weiß aus vielen Begegnungen und Gesprächen mit Missbrauchsopfern, bis zurück in meine Zeit als Professor in Fribourg, wie belastend, ja lebenslang traumatisierend Missbrauchserfahrungen sein können. Oft dauert es Jahre oder Jahrzehnte, um das Erfahrene überhaupt ins Bewusstsein kommen zu lassen. Dann beginnt der schwierige und schmerzhafteste Prozess, das Erlebte zur Sprache zu bringen. Umso wichtiger ist es, Opfer von Missbrauch behutsam zu ermutigen, über Geschehenes zu sprechen.

Die Kirche ist am besten dadurch geschützt, dass die Wahrheit ans Licht kommt. Die Ehre eines Bischofs oder Kardinals darf nie über dem Schutz eines Betroffenen stehen. Der Opferschutz hat Vorrang vor dem Täterschutz. Als Erzbischof bin ich hier in einer schwierigen Doppelfunktion, mangels Gewaltenteilung: Ich bin Hirte für die Gläubigen und für die Priester, und ich bin Richter. Das Leiden der Opfer geht mir nahe. Aber ich sehe auch den Täter, der das Leben anderer schwer, oft lebenslang belastet hat, als Menschen. Richter und Hirte zugleich zu sein, birgt eine große Spannung.

Was begünstigt Missbrauch im kirchlichen Bereich? Bei der Erforschung der Ursachen darf nicht übersehen werden, dass mit knapp 53 % ein Großteil der etwa 2.300 an die Klasnic-Kommission herangetragenen Fälle auf die Jahre 1940 bis 1969, weitere 31 % auf den Zeitraum zwischen 1970 und 1979 zurückgehen. Das Ausmaß der Missbrauchsfälle in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil gibt zu denken. Mit vollen

Kirchen und einem intensiven religiösen Leben war die Kirche der Zeit vor dem Konzil in vieler Hinsicht faszinierend. Das habe ich in meiner Jugend selber erfahren. Doch war die Autorität des Priesters in oft ungesunder Weise überhöht. Die Kirche glied sich einem geschlossenen System, das Machtmissbrauch und schließlich sexuellen Missbrauch begünstigt hat. Auch das System geschlossener Schulen trug zum Missbrauch bei. Die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche in Österreich sind sehr stark zurückgegangen, seit es keine Internate mehr gibt. Nur 1,2 % der an die Opferschutzkommission herangetragenen Fälle haben sich seit dem Jahr 2000 ereignet.

Ein weiteres: Im Vorfeld von sexuellem Missbrauch in der Kirche steht fast immer spiritueller Missbrauch. Oft geschieht dies in den sogenannten neuen geistlichen Bewegungen. Es ist erschütternd, dass so viele der neuen geistlichen Bewegungen Gründer haben, die sich mit der Zeit als Missbrauchstäter erwiesen haben. Dabei wird spirituelle Autorität in erschreckender Weise überhöht, was zu weiteren Formen von Missbrauch führen kann.

Die Kirche braucht einen wachen und kritischen Blick auf Strukturen und Voraussetzungen, die Missbrauch begünstigen. Und sie braucht einen Kulturwandel im Umgang mit Schuld und Versagen. Ich danke den Herausgebern und allen Referent(inn)en für Ihre persönlichen Zugänge und die umfassende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem so schmerzlichen Thema. Ich bin zuversichtlich, dass die Kirche aus diesen schlimmen Erfahrungen lernen wird, im Vertrauen auf die Zusage Christi: „Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien.“ (Joh 8,31–32)

† *Christoph Kardinal Schönborn*

I:

Befunde und ihre (Be-)deutung

Macht-Missbrauch im Männerbund

Zur Geschichte der vielleicht tiefsten Krise der katholischen Kirche

von Hubert Wolf

„Wir wissen, dass es an diesem Heiligen Stuhl schon seit einigen Jahren viele gräuliche Missbräuche in geistlichen Dingen und Exzesse gegen die göttlichen Gebote gegeben hat, ja, dass eigentlich alles pervertiert worden ist. So ist es kein Wunder, wenn sich die Krankheit vom Haupt auf die Glieder, das heißt von den Päpsten auf die unteren Kirchenführer ausgebreitet hat. Wir alle [...] sind abgewichen, ein jeder sah nur auf seinen eigenen Weg, und da ist schon lange keiner mehr, der Gutes tut, auch nicht einer.“ Diese Formulierungen stammen nicht von einem Kritiker der katholischen Kirche, sondern von Papst Hadrian VI. aus dem Jahr 1522. Keine zwei Jahre zuvor hatte Luther sich auf dem Wormser Reichstag geweigert, seine Thesen zu widerrufen, worauf die Reichsacht über ihn verhängt wurde – ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur Kirchenspaltung. Hadrian VI. versuchte, der Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er die vielfältigen Missstände offen beim Namen nannte, seiner Kirche lange überfällige Reformen verordnete und versprach, „dass Wir jede Anstrengung unternehmen werden, dass als erstes diese Kurie, von der das ganze Übel ausgegangen ist, reformiert wird, damit sie in gleicher Weise, wie sie zum Verderben der Untergebenen Anlass geboten hat, nun auch ihre Genesung und Reform bewirkt. Dazu fühlen Wir Uns umso mehr verpflichtet, als Wir sehen, dass die ganze Welt eine solche Reform sehnlichst begehrt.“¹

¹ Schuldbekennntnis Hadrians VI. vom 25. November 1522, deutscher Text bei:

Doch Hadrian VI. starb bereits im September 1523 und sein Reformprogramm wurde nie umgesetzt, die Krankheit der Kirche nicht beseitigt, vor allem nicht am Haupt. Diese Reformverweigerung führte schließlich zur endgültigen Kirchenspaltung.

Nicht wenige haben die Lage der katholischen Kirche heute mit der Situation zur Reformationszeit verglichen. Aber die Krise ist heute vielleicht noch größer. Denn das 15. Jahrhundert war das „kirchenfrömmste Zeitalter“ (Bernd Möller) überhaupt. Die Kompetenz der Kirche für Glück und Heil der Menschen war unbestritten. Nur gab es nach der Reformation eben mehrere konkurrierende Kirchen.

Heute werden dagegen Kirche und Kirchen grundsätzlich infrage gestellt. Die katholische Kirche implodiert gerade zu. Es treten nicht nur Randständige aus, sondern Mitglieder der Kerngemeinden, nicht zuletzt Frauen, verlassen die Catholica in Scharen. Sie haben genug von nutzlosen Dialogprozessen, nicht eingehaltenen Reformversprechen und vor allem von männerbündischem Klerikalismus und Protzsucht. Und als dann der Missbrauchsskandal in immer neuen Wellen die katholische Kirche erschütterte und die Aufarbeitung halbherzig blieb, kam es zu einer grundsätzlichen Systemkrise.

Das Thema „MachtMissbrauch im Männerbund“ ist uferlos – gerade in historischer Perspektive. Wie soll man den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen adäquat in den Griff bekommen, ohne den Respekt vor den Opfern zu vernachlässigen? Wie als Historiker psychologische Argumente sachgerecht beurteilen? Soll man sich auf die Männer konzentrieren? Müsste man nicht ausgiebig über Frauen in kirchlichen

Heiko A. Obermann, Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Bd. 3: Die Kirche im Zeitalter der Reformation, Neukirchen-Vluyn 1988, 92–94. Vgl. zum Thema generell Hubert Wolf, Krypta. Unterdrückte Traditionen der Kirchengeschichte, München 2015.

Ämtern, die Notwendigkeit einer Verwaltungsgerichtsbarkeit und Veränderungen in der kirchlichen Sexualmoral sprechen? Müsste man nicht fragen, ob es doch so etwas wie die Möglichkeit einer Autokorrektur des Lehramts gibt?² Das alles ist in diesem Rahmen leider nicht möglich.

Ich werde mich deshalb zunächst auf den sexuellen Missbrauch und die dazu einschlägigen Studien zu diesem Thema konzentrieren; dann werde ich mich in historischer Perspektive mit der These Joseph Ratzingers auseinandersetzen, der massenhafte Missbrauch sei eine Folge von 1968, bevor ich schließlich frage, ob sich eine Aufhebung des Zölibats mit der Tradition der Kirche vereinbaren lässt und ob es einen Zusammenhang von Machtmissbrauch und Zölibat gibt.

1. Sexueller Missbrauch: eine Bestandsaufnahme

Fast täglich berichten die Medien weltweit über sexuellen Missbrauch von katholischen Priestern und Ordensleuten an Kindern und Jugendlichen. Egal, welche Zeitung man aufschlägt, immer wieder ist von Missbrauchsopfern, Gerichtsverfahren gegen Priester und Bischöfe, Vertuschung und Vernichtung einschlägiger Unterlagen die Rede. Bischöfe und Kardinäle sind zum Rücktritt gezwungen, entweder weil sie selbst sich des Missbrauchs schuldig gemacht oder einfach weggeschaut haben, wenn ihre Mitbrüder im geistlichen Amt von ihnen abhängige Minderjährige zu sexuellen Handlungen zwangen.

² Vgl. Matthias Daufratshofer, Das päpstliche Lehramt auf dem Prüfstand der Geschichte. Der Jesuit Franz Hürth als „Holy Ghostwriter“ Pius’ XI. und Pius’ XII. [Dissertation zur Erlangung der theologischen Doktorwürde an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster in Westfalen 2020]; Michael Seewald, Dogma im Wandel. Wie Glaubenslehren sich entwickeln, Freiburg i. Br. 2018.

Die Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige“ (MHG-Studie), die von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben und am 27. September 2018 der Öffentlichkeit präsentiert wurde, zeigt im wesentlichen drei Grundtypen priesterlicher Sexualstraftäter auf:³

Erstens den regressiv-unreifen Typus. Ihn kennzeichnet eine defizitäre persönliche und sexuelle Entwicklung. Die Verpflichtung zum Zölibat bietet die Möglichkeit, „sich mit der eigenen sexuellen Identitätsbildung nicht hinreichend auseinandersetzen zu müssen. Dazu kommt, dass die Unfähigkeit von Personen dieses Typus, eine reife Partnerschaft einzugehen, im Fall der Priesterschaft sozial nicht weiter begründet werden muss.“⁴ Die meisten Täter sind laut MHG-Studie diesem Typ zuzuordnen.

Zweitens den fixierten Typus. Hierbei handelt es sich um Menschen mit tief verwurzelten „pädophilen Präferenzstörungen“, die sich schon in der Pubertät ausbilden.⁵

Drittens den narzisstisch-soziopathischen Typus. Die Täter dieser Gruppe, die sich „in stärkerem Maße durch fehlendes Unrechtsbewusstsein und geringes Einfühlungsvermögen in die

³ Vgl. grundsätzlich zur Typisierung MHG-Studie: Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz, Mannheim, Heidelberg, Gießen, 24. September 2018, online: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf [Stand 24.06.2020], 12f. (Zusammenfassung), 105 und 281f. Vgl. zum Thema generell Hubert Wolf, Zölibat. 16 Thesen, München 2019.

⁴ MHG-Studie, 12.

⁵ Vgl. etwa Norbert Leygraf/Andrej König/Hans-Ludwig Kröber/Friedemann Pfäfflin, Sexuelle Übergriffe durch katholische Geistliche in Deutschland. Eine Analyse forensischer Gutachten 2000–2010. Abschlussbericht 2012, online: http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/Dossiers_2012/2012_Sex-Uebergriffe-durch-katholische-Geistliche_Leygraf-Studie.pdf [Stand 24.06.2020], 9.

Situation der Betroffenen bei gleichzeitig eher schwereren Tatbeständen auszeichnen“, werden als vergleichsweise „durchsetzungsstark und dominant“ bezeichnet. „Charakteristisch ist eine emotional eher unreife [...] Persönlichkeitsstruktur. Die Missbrauchshandlungen erscheinen [...] stärker als in den anderen Gruppen durch die Amtsautorität der Beschuldigten begünstigt, die für die Herstellung von Tatgelegenheiten ebenso wie für die Vertuschung von Übergriffen instrumentalisiert wird.“⁶ Bei diesem Typus herrscht keine einseitige sexuelle Fixierung auf Kinder und Jugendliche vor. Vielmehr geht es darum, durch das Ausspielen der eigenen Machtposition Lust zu empfinden, andere zu erniedrigen und von sich abhängig zu machen.

Der narzisstisch-soziopathische Tätertypus lenkt mehr noch als die beiden anderen den Blick auf die Machtstrukturen in der katholischen Kirche und die herausgehobene Stellung des zölibatären Klerus. Nach katholischem Kirchenrecht sind die Priester, die in Persona Christi handeln, die einzigen Vermittler der göttlichen Gnadengaben. „Die Weihe hat sie so unvergleichlich Christus gleich gestaltet, dass nur sie das Volk Gottes als ‚Mittler zwischen Gott und den Menschen‘ belehren, kultisch versorgen und leiten können“, schreibt der Bonner Kanonist Norbert Lüdecke und zitiert dabei den verstorbenen Kölner Kardinal Joachim Meisner. Lüdecke bringt diese „religiös fundierte Kultpotenz und Positionsmacht der ‚Gottesmänner‘“ ausdrücklich mit der strafbewehrten Verpflichtung zu „sexueller Totalabstinenz (Zölibat)“ in Verbindung.⁷

Die vermeintlich aus der sexuellen Enthaltsamkeit resultierende Heiligkeit ist eine wesentliche Voraussetzung für die ein-

⁶ MHG-Studie, 105.

⁷ Norbert Lüdecke, Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Priester aus kirchenrechtlicher Sicht, in: MThZ 62 (2011) 33–60, 41–43.

malige Stellung des Priesters in der katholischen Kirche. „Geweihten Männern als solchen gebührt Ehrfurcht, das heißt achtungsvolle Scheu und Respekt vor ihrer geistlichen Erhabenheit, sowie als Trägern von Jurisdiktion Gehorsam. [...] Rechtlich begründet die Ordination der einen die Subordination der anderen. [...] Die Kleriker bilden den Leitungs- oder Führungsstand, Laien den Gefolgschaftsstand.“⁸

Dieses Priesterbild kann sexuellen Missbrauch begünstigen, denn Täter fordern dabei auch religiösen Gehorsam ein oder drohen sogar mit dem Verlust des ewigen Seelenheils für den Fall, dass die Opfer sich ihnen widersetzen.⁹ Ein Drittel der in der MHG-Studie befragten Betroffenen berichtete, der Täter habe mit einer Bestrafung durch Gott gedroht.¹⁰ Priesterliche Missbrauchstäter fügen Menschen schlimmste seelische und körperliche Verletzungen zu, zerstören durch ihre Taten Biografien und werden dadurch zu „Slayers of the Soul“, zu Seelenmördern.¹¹ Die Diskrepanz zwischen dem hehren Ideal des Priesters und den Taten, die dieses Ideal ermöglicht, könnte größer kaum sein.

⁸ Norbert Lüdecke, Mehr Geschlecht als Recht? Zur Stellung der Frau nach Lehre und Recht der römisch-katholischen Kirche, in: Sigrid Eder/Irmtraud Fischer (Hg.), ... männlich und weiblich schuf er sie ... (Gen 1,27). Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft (= Theologie im kulturellen Dialog 16), Innsbruck 2009, 183–216, 185.

⁹ Für Fallbeispiele vgl. Royal Commission into Institutional Responses to Child Sexual Abuse, Final Report. Volume 16: Religious institutions, Barton 2017, online: https://www.childabuseroyalcommission.gov.au/sites/default/files/final_report_-_volume_16_religious_institutions_book_1.pdf [Stand 24.06.2020], 456; 40th Statewide Investigating Grand Jury Report 1, Interim – Redacted, Pennsylvania 2018, online: <https://www.courthousenews.com/wp-content/uploads/2018/08/pa-abuse-report.pdf> [Stand 24.06.2020], 309, 363 und 482f.

¹⁰ Vgl. MHG-Studie, 92f.

¹¹ Vgl. den sprechenden Titel von Stephen J. Rossetti, *Slayer of the Soul*. Child Sexual Abuse and the Catholic Church, New London, CT, ³1994.